

würden, und dann erst zu untersuchen, welches zwischen diesen verschiedenen möglichen Interpretationen die wirkliche ist.

Ich würde Ihnen,¹⁾ um Ihnen zu zeigen, wie erstaunlich gründlich Sie sie diesmal verkennen; aber dann müßte ich erst allerlei wieder explizieren in bezug auf meine Briefe, auf die sich die Antworten beziehen, und das ist mir schriftlich zu langweilig. Aber ich werde sie Ihnen zeigen. Der Schlußsatz in dem Briefe von Frau Duncker ist allerdings sehr mißraten, aber er ist eben nur mißraten; was er bedeuten sollte, werden Sie gleichfalls aus den Briefen an mich ersehen. Und daß er sehr mißraten war, fühlte sie nachher selbst sehr lebhaft und schrieb es mir. Also tun Sie ihr nicht unrecht, was sich für eine so großherzige Person wie Sie gar nicht schickt und keinen überlegenen Geist kleidet!

Mit den besten Grüßen, sehr verdrießlich, sehr gelangweilt, sehr ärgerlich, empört, wütend über diese schändliche Existenz und Krankheit, die einen an allem hindert,

Ihr

F. Lassalle.

124.

LASSALLE AN SOPHIE VON HATZFELDT. (Original.)

Donnerstag [Aachen, 16. August 1860].

. . . Wenn Sie sagen, Sie könnten sich nur an das halten, was Frau Duncker schreibt, und die ungünstige Auslegung sei nicht Ihre Schuld, wenn jene ungeschickt schriebe, so haben Sie hierin ganz recht. Sie sind also ganz im Rechte, wenn Sie sich den Schluß ihres Briefes auch irrtümlich auslegen, denn warum schreibt sie so ungeschickt. Das ist ihre Schuld. Aber wenn Sie den Satz: sie bedauere, daß sie, meine heitere und glückliche Freundin, nichts in dieser Lage für mich tun könne, so auslegen, daß sie dadurch Ihnen hat einen Stich geben und Ihnen irgend etwas Unangenehmes sagen wollen — wenn Sie ferner den Satz: Sie hätten doch die kleine Sängerin mitnehmen sollen, als so ganz allein sein usw. so auslegen, sie wolle Ihnen damit zu verstehen geben, Sie könnten keine andern Menschen kennen lernen usw. — ja du mein Gott, bei solcher Art von Auslegung wird man an das alte Diktum erinnert, *donne-moi trois mots et je te fais pendre!* Das müssen Sie doch gestehen, daß dies zwei Auslegungen sind, gegen die es gar kein *moyen* mehr gibt, so daß, so ausgelegt, auch das Allerbeste, Herzlichste und Sympathischste sich in sein Gegenteil verkehrt . . .

¹⁾ Lassalle geht hier auf eine neue Seite über und fällt dabei aus der Konstruktion.

Sie gutes Wesen bieten mir nochmals an, zu mir herzukommen! Sie sind wirklich sehr gut! Ich hätte Sie, wie Sie sich denken können, ungefähr grade so gern hier wie ein Verdurstender einen Wassertropfen! Dennoch darf es nicht sein. Ich habe es mir nochmals wohl überlegt und gefunden, daß die Vernunft dies gebietet. Wir hätten hier nur sehr, sehr wenig voneinander und würden uns damit weit schöneres und besseres verderben. Es wäre ganz unvernünftig. Weit besser, Sie gehen, sowie Ihre Kur zu Ende ist, nach Wildbad, benutzen das gute Wetter, von dem Sie schreiben (seit heute ist es auch hier schön) zu Ihrer dortigen Kur, ich komme gesund, frei und rüstig zu Ihnen, sowie ich kann; Sie haben inzwischen schon einen Teil der dortigen Kur zurückgelegt und also Zeit gewonnen, und wir benutzen diese gewonnene Zeit dann irgendwo zu einer kleinen Reise oder einem angenehmen Aufenthalt irgendwo und wo Sie wollen werden, wo wir beide à notre aise sind und ich mich für die unerhörten Leiden dieser Zeit etwas entschädigen kann. Hier hätte ich doch nichts. Es ist also besser, daß diese verfluchte Zeit ganz und gar verflucht sei, und daß wir en revanche dadurch Zeit zu einer wirklichen Erholung gewinnen. Beides ganz ist viel besser als beides halb. Daß ich Ihre Ermahnungen usw. usw. bedürfte, um hier mich zu schonen, zu halten, Diät und Kur gut zu beobachten, und daß es also einen Nutzen hätte, wenn Sie zu diesem Zweck herkämen, ist auch ein Irrtum. In dieser Hinsicht können Sie diesmal ganz unbesorgt sein. Ich habe es nämlich zum Gegenstand meines Willens gemacht, daß ich gesund werden will, und das wird Ihnen genug sagen. Es heißt mit andern Worten, daß ich in der ängstlichsten, pedantischsten, übertriebensten, selbstquälerischsten Weise alles und noch dreimal mehr tue, was sich nur tun läßt, um mit dieser verfluchten Krankheit und diesem verfluchten Aufenthalt zu enden. Il faut en finir! Wäre es nötig, an kleinem Feuer zu bräteln, so würde ich es auch tun. Ich betreibe hier das Gesundwerden in derselben exzentrischen Weise wie alles andere, das ich einmal betreibe. Seit ich hier bin, habe ich mir die Lippen noch mit keinem Tropfen Wein befeuchtet. (Aber was will ich trinken, wenn ich erst wieder gesund bin!)

In ganz Aachen kein Kurgast, der so lebt wie ich oder irgend so strenges Regime hält . . .

125.

LASSALLE AN SOPHIE VON HATZFELDT. (Original.)

Sonntag [Aachen, 19. August 1860].

O mein gutes Wesen! So lange lassen Sie mich ohne Brief. Ich fange diesen hier an Sie [an], ohne zu wissen, wohin ich ihn senden soll.